



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ein seltsamer Gast

---

land ähnlich gewesen wäre. Eines Tages fand er einen jungen Mann in der Kirche, der im Chore sang. Die Reinheit leuchtete aus seinen Zügen und der Maler nahm ihn, um das Bild des lieben Heilandes nach ihm zu malen. Jetzt fehlte ihm nur noch jemand, der böß genug ausgeschaut hätte, um den Judas zu malen. Er fand aber keinen, deshalb legte er das Bild auf die Seite, mehrere Jahre lang. Eines Tages traf er einen Trunkenbold, dem jedes Laster auf dem Gesichte zu lesen war. Halt! dachte der Maler, hier ist ein Judasbild. „Komm mit mir“, sagte er zu dem Trunkenbold. Während des Malens sagte der zum Maler: „Kennst du mich denn nicht mehr? Du hast mich ja schon einmal gemalt.“ Das war derselbe Mann, der vor einigen Jahren für des Heilandes Bild Modell gestanden. Soweit kommt man, wenn man nicht immer vorwärts arbeitet, d. h. sich zu bessern sucht. Daher arbeitet an euch, um euch selbst und das Land zu verbessern. Die Mädchen sollten sich gut in allen häuslichen Arbeiten unterrichten lassen. Denn wenn der Mann unwirsch ist, durch ein gutes Mahl erreicht die Frau vieles.“

Rev. Father Bernhard forderte die Schüler auf, zum Dank für diese Rede ein Theater aufzuführen, mit aller ihnen nur möglichen Sorgfalt und Eifer.

4

## Ein seltsamer Gast

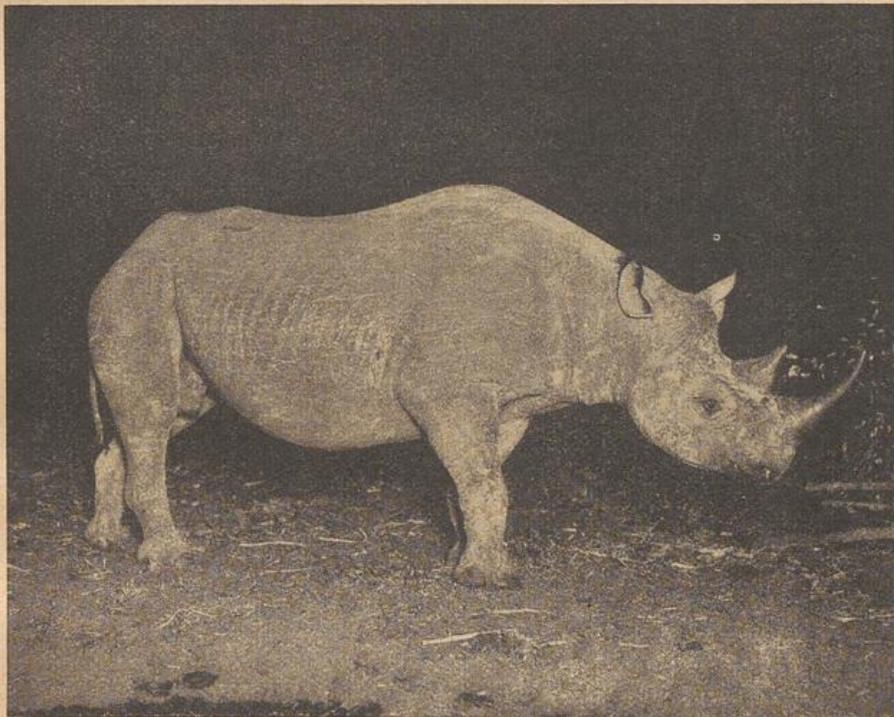
Von Schw. M. Thiadildis, Ufomi

**R**otglühend tauchte die Morgensonne auf und hüllte die ganze Steppe in ein feinschimmerndes Morgengold, während unsere Blümlein die Köpfschen regten, um sich im sanften kühlenden Zephir zu wiegen. Nach schweren Hize Tagen hatte ein erquickender Regen neues Leben gebracht und es tat Herz und Auge wohl, zu sehen, wie die ganze Natur in frischem Morgenkleid sich zeigte.

Wir Schwestern standen im Chor, um Gottes Lob zu singen, während von draußen her ein Gejohl und Geschrei an unser Ohr drang. Hier im Busch ist das keine Seltenheit, und somit störten wir uns nicht daran. Bei erster Tageshelle — denn eher darf man es hier der wilden Tiere halber nicht wagen — machten wir uns auf den Weg zur Kirche. Und was sahen wir?

Ein mächtiges Nashorn oder Rhinoceros trabte stolz, als fühlte es sich als König des Tages, durch unsere Allee, die für den bevorstehenden Besuch des Bischofs fein gepuzt und geschmückt war. Der blanke Weg schien ihm zu gefallen. Es schreckte vor niemand zurück, obschon es von allen Seiten umzingelt war. Ganz sorgenlos ließ es sich nieder, mitten im

Wege, und so feuerte der hochw. Pater Superior die erste Kugel ab, die jedoch am Kopf vorbeiflog, ohne das Nashorn zu treffen. Ohne Schrecken stand es auf, setzte seinen Weg gemächlich fort. Ungefähr drei Schritte vor dem Haus der Missionare legte es sich wieder nieder, trank aus der Quelle, deren Wasser da munter und lustig der Steppe zufließt, reckte seinen Kopf und schaute ungestört in das offene Kirchlein. Wir aber haben gebetet, daß es kein Unheil gibt. Nach 1 Stunde Rast wurde es mit drei Kugeln erschossen. Leblos lag es in seinem



**Spitzschnauz-Nashorn (Rhinozeros)**

Ein kapitales nach oben strebendes Vorderhorn gleicht einem giftigen Riesentackel. Obwohl noch heute über weite Steppengebiete Afrikas verbreitet, ist das Tier an vielen Stellen durch die ständige Verfolgung stark zurückgedrängt worden

Blute da. Alle umstehenden Leute gingen zuerst zur Kirche. Diesmal kamen auch viele Heiden, da die Messe erst um 8 Uhr begann. Das Sonntagsevangelium vom königlichen Hochzeitsmahl fand zum Teil eine kräftige Verwirklichung. Nach der Messe ging es an die Verteilung des Fleisches, und bald war der fremde Gast verschwunden, schneller als er gekommen war. Auf dem Fleischplaz herrschte ein reges Leben und Treiben. Ich sah alte „Waofiomi“, weißbehaarte Leute, die ich noch nie gesehen hatte. Es wollte niemand zurückbleiben. Die Haut war vielleicht 5 Zentimeter dick und sehr hart, so daß sie Mühe hatten, alles auseinander zu schneiden. Sie wurde in Streifen geschnitten und findet Ber-

wendung für „Kibocko“ (Peitschen). (Wenn ein Eingeborener über 25 Schläge damit bekommt, so kann man auf seinen Tod rechnen.) Das Fleisch war ziemlich schnell verteilt. Die Leute waren so eifrig mit ihren blanken großen Messern und arbeiteten wie ein eifriger Bienenschwarm. Das Horn war ja das Wertvollste davon. Es wog acht englische Pfund = 3650 Gramm. Es mußte unverzüglich der Regierung abgegeben werden. Wir alle dankten dem göttlichen Hochzeitsgeber, daß er unserer kleinen Christengemeinde so einen Festschmaus beschieden hatte, denn es war ja ganz sonderbar, wie sich das Rhinoceros zu uns so frei herangewagt hatte. Es war eine Aufmerksamkeit der göttlichen Vatergüte, daß er für diese armen Leute, die höchst selten Fleisch bekommen, ein festlich Hochzeitsmahl beschieden hatte.

Am Nachmittag kamen Geierschwärme und labten sich an den Überresten. Während die Hyänen sich auch schon auf den Weg machten, um teilzunehmen an den Knochen. So sorgt der liebe Gott für seine Schäflein, aber auch für die hungernde Tierwelt.

